

Liebenswert anarchisch und *quer*

Ein Gespräch mit Wolfgang Mezger*

Zu unserem kollektiven Gedächtnis einer idealen Politiksendung für Jugendliche gehören *Live aus dem Schlachthof* und *Live aus dem Alabama*. Warum gibt es sie nicht mehr?

W eil die Zeit an ihnen vorbeigegangen ist und Jugendliche wie Erwachsene nicht mehr eingeschaltet haben. Gesellschaft und Medium haben sich in eine andere Richtung entwickelt und ab einem bestimmten Punkt konnte das Konzept sich nicht mehr anpassen. Es wurde ein Opfer der »Kopf-Bauch-Schere«, dem Wandel des Zuschauerverhaltens. Seit Einführung des kommerziellen Fernsehens ist der Einschaltimpuls immer mehr vom Gehirn in den Bauch abgewandert, wo emotional-intuitiv und nicht kognitiv entschieden wird. *Live aus dem Alabama/Schlachthof* galt in Umfragen immer als gute und wichtige Sendung, geschaut hat man dann aber doch lieber den Seelenstriptease der Privatsender, das war reizvoller.

Hätte das Sendungskonzept »Jugendliche diskutieren mit anderen Jugendlichen über Politik« damals auf einem anderen, vielleicht sogar auf einem kommerziellen Sender funktioniert?

Eine interessante Frage, weil sie auf den Kern des damaligen Problems

hinführt: das Programmumfeld. Das ist für Jugendliche das Entscheidende. Man zapft nur durch »coole« Sender. Da stellt sich Frage gar nicht mehr, ob sich vielleicht ein gutes, im besten Fall sogar »cooles« Format in einem »uncoolen« Programmumfeld verbirgt.

Insofern stand *Live aus dem Alabama/Schlachthof* im Bayerischen Fernsehen auf verlorenem Posten. Das Image der öffentlich-rechtlichen

hätte, haben wir uns damals auch immer wieder gestellt. Anstatt mühsam jeden einzelnen Jugendlichen ins Bayerische Fernsehen zu schleppen, hätten wir auf RTL2, Pro Sieben oder MTV die Jugendlichen fast schon vertreiben müssen. Aber der politische Diskurs wäre dort vom »Bauchfernsehen« überrollt worden. Die Geschwindigkeit, mit der bei *Live aus dem Schlachthof/Alabama* Diskussionen geführt wurden, empfanden jun-



Die Vorgängersendung *Live aus dem Alabama* mit dem Moderator Giovanni di Lorenzo (1984)

Sender bei Jugendlichen war schon damals negativ und das hat sich bis heute noch verstärkt. ARD, ZDF und ORF haben schon Jahre vor uns die Versuche eingestellt, mit Jugenddiskussionssendungen Jugendliche zu erreichen.

Die Frage, ob das Konzept auf einem kommerziellen Sender funktioniert

ge ZuschauerInnen schon damals als eher schleppend und unzeitgemäß.

Was ist jetzt das Neue an der Nachfolgesendung *quer*?

Wir haben nach wie vor politische Inhalte, aber wir benutzen ein wesent-

liches Element der Jugendkultur von heute auf eine öffentlich-rechtliche Art und Weise als stilbildendes Element: Humor. Man könnte auch sagen Fun. Unser Humor ist intelligent und vielleicht nicht für jeden attraktiv. Zugunsten des Humors entfernen wir uns aber nicht von den journalistischen Grundsätzen.

Humor und Ironie als stilbildende Elemente von quer

Wir bewegen uns da jede Woche auf einem schmalen Grat – zu wenig Humor lässt die Beiträge schnell trocken und langweilig wirken, zu viel dagegen wirkt unseriös oder unverständlich. Wir hatten dieses Jahr einen Beitrag, in dem es um das Thema »Rauchverbot in öffentlichen Einrichtungen und Gaststätten« ging.



Erfolgreiches neues Konzept: Der Moderator Christoph Süß im Studio von *quer*

Der Bundestag ringt ja noch immer heftig um einen Gesetzesentwurf in dieser Sache. Mitten in diesem politischen Tohuwabohu haben wir einen Beitrag im Sinne eines ironischen Seufzers gesendet: »Ach, wie schön und einfach war es doch, als man noch überall rauchen durfte. Da war die Welt noch unkompliziert. Und

viele schöne Situationen hat man mit dem Genuss eine Zigarette zelebriert.« Das war natürlich ironisch gemeint. Doch einige Zuschauer haben diesen ironischen Hintersinn missverstanden und dachten fälschlicherweise, der Beitrag würde das Rauchen schönreden. In diesem Fall hätten wir die Gedankenführung klarer machen müssen.

Ich bin überzeugt, dass es eine journalistische, jugendgerechte Herangehensweise an die Themen des Lebens geben muss – unabhängig davon, ob sie aus den Bereichen Politik, Gesellschaft, Szene, Sport oder Kultur kommen.

Wir setzen uns z. B. auf eine spielerische Art mit einer Politikerfigur auseinander. Am Schluss der Sendung tritt stets ein Double des bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber auf, das die Sendung mit kritischen Worten abnimmt und sich

über die Inhalte beschwert. Dabei soll die ironische Darstellung auf keinen Fall verletzen, sondern nur die tatsächlich vorhandenen Marotten des Ministerpräsidenten überpointieren. Das heißt, wir bauen Sprachbausteine ein, die er tatsächlich verwendet und reproduzieren sie auf Inhalte, die in der Woche passiert sind.

Ist dies auch eine ironische Art, mit den, sagen wir mal, nicht gerade dynamisch wechselnden Machtverhältnissen in der bayerischen Politik umzugehen?

Wir brechen hier ironisch ein Klischee. Es gibt immer noch das nicht auszurottende Vorurteil vieler Leute, das Bayerische Fernsehen würde von der CSU und Edmund Stoiber kontrolliert. Was läge da näher, als mit diesem Klischee zu spielen und den Ministerpräsidenten – in Form eines Doubles – am Ende die Sendung abnehmen zu lassen?

Allgemein gilt: Es gibt zwar keine Politik-, dafür aber eine Politikerverdrossenheit bei den Jugendlichen. Wer junge Menschen in ihrem politischen Verhalten verstehen will, muss dies als einen Grundsatz sehen. Jugendliche negieren nicht politische Inhalte, misstrauen aber PolitikerInnen und dem institutionellen, politischen Betrieb.

Wie funktioniert der Zugang zur Politik bei *quer* im Detail?

Je weiter ein Ereignis zeitlich vom Sendetermin entfernt ist, desto mehr haben sich die Leute schon informiert. Deshalb wollen wir dann einen neuen, »queren« Blickwinkel bieten.

Vielfalt der journalistischen Darstellungsformen und Tempowechsel

Im Unterschied zu *Live aus dem Alabama/Schlachthof* setzen wir bei *quer* auf die Vielfalt der journalistischen Darstellungsformen und Tempowechsel. Wir glauben, dass das den Sehgewohnheiten und dem Abwechslungsbedürfnis junger und zunehmend auch älterer ZuschauerInnen

entspricht. *quer* soll ein frisches Kontrastprogramm aus pointierten Reportagen, informativen Hintergrundgesprächen im Studio und glossierenden Einlagen sein. Immerhin ist die Sendung damit in den letzten Jahren zu einem Markenzeichen des Bayerischen Fernsehens geworden.

Ein schönes Beispiel ist der Bär Bruno, in diesem Jahr ein medialer Dauerbrenner. Das Tier streunte fast zwei Monate zwischen Österreich und Bayern hin und her und zeigte sich dabei immer wieder in Siedlungsnähe. Nach einigen vergeblichen Versuchen, es zu fangen, wurde es schließlich von Scharfschützen getötet.

Unser Reporter wollte zu dem Thema ursprünglich einen Beitrag machen, bei dem sich Menschen in ein Kondolenzbuch für Bruno eintragen sollten. Mir persönlich war das aber nicht *quer*, nicht bissig genug. Mir fehlte der weiterführende Gedanke, die Ironie, das politisch Unkorrekte. Unsere Lösung: Der Reporter erklärte dem Publikum in einer glossierenden Form, welche mutmaßlich gravierenden Folgen der Tod Brunos jetzt mit sich bringen wird. Alle Politiker, die mit dem Tod Brunos zu tun hatten, würden beispielsweise darüber stürzen, bis hin zu möglichen Neuwahlen und einer Absage des Papstbesuchs. Das Ganze geschah zur Zeit der Fußball-WM. Der Sportreporter Waldemar Hartmann sagte – natürlich ironisch gemeint –, dass Deutschland nun auch nicht mehr Weltmeister werden könnte, da Bruno das deutsche Maskottchen der WM gewesen sei. Diese Beitragsform transportierte den ZuschauerInnen auf absurde Weise die Wichtigkeit, die der Bär mittlerweile bekommen hatte.

Welche Rolle spielt der Moderator bei *quer*?

Christoph Süß ist der Schalk, der in uns allen steckt. Er verkörpert eine Art Hofnarr, der im ursprünglichen



© BR, Sessner
Christoph Süß, der Moderator von *quer*

Sinn transportiert, was im Volk passiert. Dabei versteht er es, Inhalte journalistisch sauber, aber ohne diesen typischen Nachrichtenjargon zu präsentieren – eine gute Melange aus einfacher Sprache und Sprachgewitztheit. Er wirkt nicht wie ein Moderator, sondern wie ein Zuschauer-Stellvertreter.

Die Politikmagazine sind im Quotentief. Wie hält sich da *quer*?

Wir werden tatsächlich von den ZuschauerInnen als Politikmagazin wahrgenommen. Und was den Altersdurchschnitt angeht, haben wir das jüngste Publikum in der ARD. Unser durchschnittlicher Gesamtmarktanteil liegt in diesem Jahr bei über 10 %, in der Spitze sogar bei 14 %. Das ist bei der immer größer werdenden Zahl an Sendern schon beachtlich. *quer* bindet viel mehr 30- bis 49-Jährige und punktet zugleich bei älteren ZuschauerInnen. Qualitative Studien zeigen, dass einem »modernen« öffentlich-rechtlichen Programm *quer* durch alle Altersgruppen Attribute wie »informativ,

frisch, kurzweilig, kritisch, unverkrampft und humorvoll« zugewiesen werden. Tatsächlich bekommen wir oft die Rückmeldung, dass sich bei *quer* drei oder vier Generationen freiwillig vor dem Fernsehapparat einfinden und die Sendung schauen und ihr genau die gerade genannten Attribute zuweisen.

Wir bekommen gerade auch von jungen Leuten viel Resonanz. Jugendliche schreiben uns in dem Tenor: »*quer* ist eine richtig tolle Sendung. Eigentlich interessiere ich mich nicht für Politik. Aber wenn ich das bei euch sehe, merke ich, dass mich das doch angeht.«

Gibt es eine Art Geheimrezept von *quer*?

Wir haben einfach Lust am Ringen um Inhalte, Themen und deren Umsetzung. In unzähligen Redaktions-sitzungen führen wir in einer großen Gruppe einen offenen Diskurs, an dem sich jeder beteiligen darf – vom alteingesessenen Redakteur bis zum Hospitanten. Wie die Bayern halt so sind: liebenswert anarchisch! ■

* Zusammenfassung eines Gesprächs zwischen der Journalistin Genia Baranowski und Wolfgang Mezger (BR), *quer*-Chef und seit 1996 Redaktionsleiter Jugendprogramm im Bayerischen Fernsehen. Er entwickelt leidenschaftlich gern neue Formate.

